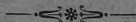


Sonderheft 29

zu den

Deutschen
Gauen

Kaufbeuren
(Bayern).



Der Fünfknoyf in Kaufbeuren (Bay.).

Die Deutschen Gauen

Bestell-Adresse: Deutsche Gauen, Kaufbeuren (Bayern).

Postcheck-Konto München Nr. 9501 unter „Deutsche Gauen (Herausgeber Frank Chr.) Kaufbeuren.“

Zehn Doppelhefte im Jahre (zusammen 2,40 M. und postfrei bei Aufnahme in den Verein „Heimat“; dabei ohne weitere Vereins Beiträge. Im Buchhandel oder bei der Post jährlich 5 M.)

Bei Bestellung während des Jahres werden die seit 1. Januar des betr. Jahres erschienenen Hefte nachgeliefert.

Die Deutschen Gauen sind die verbreitetste volkstümlich-wissenschaftliche Zeitschrift für Gesellschaftswissenschaft und Landeskunde. Sie wurden 1899 gegründet und stehen 1920 im 21. Jahrgang.

Die Deutschen Gauen bieten fast in jedem Hefte Neues auf allen Gebieten der Kulturgeschichte, Gesellschaftskunde, Denkmalpflege, Terrainforschung usw. Wo nötig, erläutern sie die Ausführungen durch zahlreiche Skizzen und Pläne.

Die Deutschen Gauen wollen nur Original-Abhandlungen und -Beobachtungen bringen; was bereits gedruckt ist, darüber darf nur erläuternd berichtet werden. Sie haben hunderte von Mitarbeitern aus allen Ständen: Beamte, Geistliche, Handwerker, Landleute, Lehrer, Offiziere, Professoren.

Zu den Deutschen Gauen erscheint der Neue Deutsche Kalender, wohl der originellste große Einblattdruck mit etwa 80 Zeichnungen von Künstlerhand.

Die Deutschen Gauen werden gegenwärtig in einer Auflage von 9000 Exemplaren gedruckt. Tausende, welche nach des Tages Laft und Müß' sich erholen und dabei ihren sozialen Sinn ihr Verständnis für Vergangenheit und Gegenwart vertiefen wollen, begrüßen jedesmal mit Freude die Ankunft der sog. „grünen Hefte“.

Die Sonderhefte der Deutschen Gauen

(Verlag der Deutschen Gauen in Kaufbeuren)

bilden die Ergänzung zu obigen Deutschen Gauen. Während letztere jeden Gegenstand in möglichster Knappheit darstellen, um die Uebersicht zu erleichtern, enthält je ein Sonderheft (bis Oktober 1919: 108 Bändchen) eine Abhandlung über einen größeren wichtigen Heimatforschungs-Gegenstand, einen Ort, eine Baulichkeit, eine Gegend, eine Kulturperiode. . . . Als solche Bändchen erscheinen in dieser Sammlung auch die Verzeichnisse zu den deutschen Gauen und

die Denkmale der Heimat.

Es verzeichneten letztere z. B. 1911: 920 Nachrichten und Hinweise zur Geschichte und Topographie der Orte des rechtsrheinischen Bayerns.

Die Denkmale der Heimat liefern dadurch nicht nur dem Ortschronisten wertvollen Stoff, sondern halten jeden Heimatfreund auf dem Laufenden, indem sie möglichst über alle Ausgrabungen, Funde, gefährdete und zerstörte Natur- und Kulturdenkmäler, lokalgeschichtliche Artikel berichten. Der Preis der Sonderhefte richtet sich nach dem Umfang, ist jedoch billigst berechnet.

Man verlange von dem Verlag „Deutsche Gauen, Kaufbeuren (Bayern)“ den „Heimattatalog“, welcher über diese Veröffentlichungen das Nähere enthält und kostenlos und postfrei zur Verfügung steht.

Bibliothek für Volks- und Heimatkunde.

***** Sonderheft zu den „Deutschen Gauen.“ *****
C. Frank — Kaufbeuren.



E. Ortlieb.

Pfarrkirche zu Lauterbach.
(Zeichnung von Frl. E. Ortlieb—Kaufbeuren.)

Beiträge

zur

Ortsgeschichte von Lauterbach

(Donauwörth, Schwaben & Neuburg),

gesammelt
von A. Bobinger

== 1903. ==



Vorwort.

Das Material zu den folgenden Beiträgen war theils in der Pfarr-Registratur vorhanden, theils fand es sich im bischöflichen Archiv zu Augsburg und im Archiv zu Ludwigsburg vor.

Den H. H. Archivbeamten zu Neuburg a. D. sei an dieser Stelle für gütiges Entgegenkommen noch besonderer Dank ausgesprochen.

Mögen diese wenigen „Beiträge“ dazu beitragen, die Liebe und Anhänglichkeit zur heimatlichen Scholle zu befestigen.

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,
Sei immerhin unscheinbar, unbekannt
Mein Herz bleibt ewig dir, vor allen anderen gewogen,
Fühlt überall nach dir sich heimlich hingezogen.
O möchte nicht die Ahnung mich betrügen
Bei meinen Vätern einst in deinem Schoß zu liegen.

(Wieland, Oberon.)

I. Älteste Geschichte.

Lauterbach, frühere Schreibweise Luterbach und Lautterbach, liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Donauwörth an der Zusam, unweit des torfreichen Mertinger Niedes. In der vorchristlichen Zeit war unsere Gegend von den Kelten bewohnt. In der Nähe unseres Ortes findet sich eine Reihe noch uneröffneter Kelten- oder Hünengräber, desgleichen im benachbarten Mertinger Forst. Nach den Kelten kamen die Römer in unsere Gegend. Sie hatten $1\frac{1}{2}$ Stunden von hier einen befestigten Punkt Drusomagus beim heutigen Drusheim. Die von Guntia-Günzburg kommende Römerstraße, überschritt bei Pfaffenhofen die Zusam, führte durch Lauterbach und bog 20 Minuten östlich von Lauterbach in den genannten Mertinger Forst ein, wo sie noch heute deutlich erkennbar ist.

Urkunden über die älteste Geschichte unseres Ortes sind nicht vorhanden, doch ist soviel sicher, daß in früher Zeit im Dorfe ein Adelsgeschlecht ansässig war, die Herren von Lauterbach, in einem von Wassergräben umgebenen Schloßlein, das Wasserhaus. Klarheit kommt in unsere Ortsgeschichte erst mit dem Erscheinen des Deutsch-Ordens, oder der Deutschordens Herren.

Welche Bewandnis hat es mit diesem Orden?

Der deutsche Orden, auch Kreuzherren oder Deutschherren genannt, ist ein geistlicher Ritterorden, der zur Zeit der Kreuzzüge, also im Mittelalter entstand. Sein Zweck war Kampf gegen die Ungläubigen, daneben Pflege der Armen, Kranken und im Kriege Verwundeten. Die Ordensstracht war ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuz. An der Spitze des Ordens stand der Hochmeister oder Deutschordensmeister. In den Orden konnten als Ritterbrüder nur Männer von adeliger Geburt aufgenommen werden. Begünstigt von den hohenstaufischen Kaisern erlangte der Deutschorden Besitzungen oder Balleien in ganz Europa, besonders in Italien, Griechenland, Oesterreich und im übrigen Deutschland. Unter dem 25. Hochmeister Konrad von Jungingen hatte der Orden in Preußen allein 55 Städte, 48 Burgen, über 18000 Dörfer und 2000 Freihöfe. (Näheres über diesen Orden, siehe Kirchenlexikon 3, 1591.)

Die Deutschherren in Lauterbach.

Steichele schreibt in seiner Geschichte des Bistums Augsburg Bd. 3: Es besteht kein Zweifel, daß im 13. Jahrhundert wie zu Weid (Donauwörth) so auch in dem südwestlich davon gelegenen Dorf Lauterbach ein Haus des Deutschordens mit einer Commenthurei begründet wurde.

1254

den 4. October bezeugt der päpstliche Legat Peter Cardinal, „daß von König Konrad IV., die Pfarrkirche von Lauterbach schenkungsweise den Brüdern des deutschen Ordens gehöre.“

1255

den 5. August genehmigt Bischof Hartmann von Augsburg die Beigabe der Kirche von Lauterbach an die deutschen Spitalbrüder.

um 1264

gründen die Brüder des Ordens ein eigenes Ordenshaus in Lauterbach.

1292

wird ein Bruder Berchtram als Commenthur zu Lauterbach und 1310 ein Bruder Hermann von Ellingen als solcher genannt.

1325

am 2. Februar schenkt König Ludwig der Baier dem Deutsch-Ordenshaus zu Donauwörth das Dorfgericht zu Lauterbach mit allen Rechten und Nuzungen (Urkundliche Abschrift dieses Privilegiums in der Pfarrregistratur.)

Doch waren um diese Zeit die Güter und Besitzungen des deutschen Hauses in Lauterbach noch sehr gering, weil der oben genannte Ordsadel noch ansäßig war.

1415

am 12. März verkauft der letzte Ritter, Heinrich von Lauterbach seine Behausung, die Hofraite, den Berg, das Burgstall, den Bassergraben und die 2 Baumgärten zu Lauterbach für 120 rheinische Goldgulden an den Commenthur des deutschen Hauses zu Donauwörth, an Johann von Gumpenberg. Erst von jetzt an gelang es dem deutschen Orden, nach und nach ganz in den Besitz von Lauterbach zu gelangen, so daß er zuletzt an grund- und lehnbaren Untertanen besaß in Lauterbach 69, Johannisried 10, Stefanzried 4, Feldbach 1 und das 3fache Hofgut zu Stadl. (Die Stadelhöf.)

Anm. 1. Die Stadelhöf 3 Höfe mit 2 Stadeln, waren schon frühzeitig in den Besitz der Deutschherren gekommen. 1650 wurden sie an den Stadtpfleger von Donauwörth, Ferdinand Freiherrn von Puech, verkauft, aber schon 1661 um 9000 fl.

vom Orden zurückgekauft. Aus einem Kostenvoranschlag vom Jahre 1749/50 ist zu entnehmen, daß zur Aufrichtung einer Mauer um die Stadelhöf von 100 Schuh Länge, 42 Schuh Breite, 6 Schuh Höhe und zum Aufbau eines neuen Stadels sich die Zimmermannsarbeiten auf 218 fl., die Maurerarbeiten auf 603 fl. belaufen. An Stelle dieses einst gewaltigen Besitzthums von vielen Tagwerk Feld und Wald stehen jetzt zwei kleine unbedeutende Söldanwesen.

Ann. 2. Nur ein einziger Hof war es in Lauterbach, der nicht den Deutschherren gehörte; es war dies der sog. bischöfliche Hof, dem Hochstifte Augsburg zugehörig. Als „bischöfliche“ Bauern sind in den Pfarrbüchern aufgeführt: Mathias Gerstmaier; Nikolaus Dietrich 1671; Paul Dietrich 1690; Mathias Bernhirt 1716; Joseph Kräzer 1739; Isidor Demeter 1788. Der letzte „bischöfliche“ Bauer Johann Brüderle bis 1803. Der in Frage stehende bischöfliche Hof ist das jetzige Haus Nr. 73.

Ann. 3. Hier mögen auch die ältesten noch jetzt vorkommenden Familiennamen Platz finden. Der Name Hammelmaier kommt schon vor im Jahre 1616 (als Taufpate); Fijcher 1614; Mahr 1618; Hofbauer 1622; Sailer 1623; Knobl 1624; Wiedemann 1632; Haefele 1647; Dietrich 1649.

Die Bögte in Lauterbach.

Während die Verwaltung über die den Deutschherren gehörigen Lehensgüter sich in Donauwörth befand, hatte der Orden in Lauterbach einen Unterbeamten in der Person des Bogtes und bezw. des Untervogtes.

Im 17. Jahrhundert finden sich als Bögte in Lauterbach aufgeführt ein gewisser Vitus Dischinger, „41 Jahre hindurch gewesener Bogt in Lauterbach“, † 19. März 1617, ferner 1618 als Bogt Vitus Händl oder Haindl.

Im 18. Jahrhundert dagegen ist bloß mehr die Rede vom Untervogt (subpraefectus) und zwar in einer einzigen Familie Michael Grißmaier, Untervogt hier seit 1720, † 1762 im Alter von 95 Jahren, die höchste dahier erreichte Altersziffer;

ihm folgte sein Sohn

Johann Grißmaier, † 1770,

dessen Sohn

Johann Grißmaier, † 1800,

dann der letzte

Anton Grißmaier, † 1806.

Noch jetzt steht das Haus des „Untervogt“ Hs.-Nr. 36 in der Riedgasse, schon äußerlich durch seine Bauart von den übrigen Häusern verschieden.

Ueber die Verpflichtungen des Untervogt gibt uns näheren Aufschluß eine im Kreisarchiv zu Neuburg a. D. befindliche Instruktion, welche hier im Wortlaut folgt:

Instruktion für den Untervogt zu Lauterbach.

1. hat er sich jeden Samstag, als Amtstag, nach Donauwörth zu begeben und aller zwischen den deutschordens Unterthanen zu Nordheim, Aspach, Mertingen, Stadl, Lauterbach, Feldbach, Buttenwiesen, Johannisried, Ober- und Unterthürheim, Pfaffenhofen vorkommenden Contrakte, Käufe und Verkäufe, Tausche, Juden- und andere Handelschaften seien es um Geld oder Güter, Sterbefälle, Heyrathen, Schlägereien und andere Strathaten jedesmal bei der Commende und dessen Verwalteramt an dem Amtstage oder wenn Gefahr auf Verzug ohne Zeitverlust pflichtmäßig ohne Parteilichkeit anzuzeigen, damit der Herrschaft an Handlohen, Nachsteuer, Regalien, Jurisdiction und Gerechtigkeit nicht das mindeste derogirt wird.
2. hat der Untervogt, so oft von der Herrschaft Steuer ausgeschrieben wird, auch die ordentliche Gültlieferung den Unterthanen den Termin von Haus zu Haus selbst kund zu thun.
3. soll er wegen des Lauterbacher großen Zehntzehnt mit den Zehntjammlern früh und spät alle Zehntgarben fleißig helfen zählen, alsdann darauf achten, damit alle Garben- oder Gerstenhausen in den Zehntstadel ordentlich geführt und nochmals beim Abladen wieder gezählt werden. Der Zehntstadel dagegen all Zeit wohl verschlossen werde und wenn hernach im Winter diese Früchte ausgedroschen werden, soll er stets dabei sein, damit nicht allein im Dreschen kein Betrug vorkommt, sondern auch die Früchte sauber gepuht und zur Commende geführt werden. (Dieser Zehntstadel stand bis 1891.)
4. hat der Untervogt, was die Dorfs- und Gemeindeherrlichkeit der Commende berührt, getreulich zu erinnern. Nicht weniger die publizirten herrschaftlichen Polizei-Verordnungen jedesmal beim Amt anzuzeigen, wann in den Wirtshäusern zu Lauterbach zur Sommerszeit über 10 Uhr und Winterszeit über 9 Uhr gezeht wird. An Kirchwey und Hochzeitthen sonderlich acht zu geben, daß die Schlägereyen verhütet werden und das Friedbott unter Straf ausgerufen wird.

Bejoldung des Untervogt.

An Jahreslohn 20 fl.,	an Dinkel 1 Schaff,
an Roggen 5 Schaff,	an Brennholz 8 Klastter,
an Haber 2 Schaff,	an Wollen 300 Klastter,
	Stroh 4 schober;

dann freie Dienstwohnung in dem herrschaftlichen Untervogthaus;
neben dem herrschaftlichen Garten bei dem Haus unten herum bis über den Graben, wo vor dessen das Schloß gestanden und der Weher herumgewesen, den Grasboden;

wie auch den ganzen Gemeindenußen, wie ein anderer Gemeindsmann, auch soll er 3 Krautbett haben, allschon zum alten herrschaftlichen Schloß gehörig.

Der Untervogt ist Wacht-, Frohn- und Hirtenlohn frei.

Von einem Hausverkauf, Tausch oder Uebergab soll der Untervogt haben 2 fl.

Von einem Viertelhof oder Lehen 1 fl. 30 fr.

Von allen Söldgütern 30 fr.

Von einem Jauchert Acker oder Tagwerk Wiesen, so verkauft und zugeschrieben wird 10 fr.

Schaffgeld von einer Person, so einem herrschaftlichen Gebot ungehorsam gewesen 6 fr.

Einen Delinquenten in den Thurm, Stock oder Gaigen hineinzu thun 12 fr. und wieder heraus zu thun 12 fr. und wenn einer einen Tag und eine Nacht darin gewesen noch eigens 6 fr.

An Frohnleichnam, dann an den hohen Festen hat der Untervogt beim H. Pfarrer die bisherige Zehrung zu genießen, nicht weniger ist ihm auch gestattet, an der Lauterbacher Kirchwey den Spieltisch aufzustellen.

Mit dieser Besoldung soll er sich ein für allemal begnügen lassen und sonst allem andern, was einem getreuen Untervogt und Amtsfnecht zusteht, fleißig nachkommen, was unverbrüchlich zu halten, er uns mit der Hand versprochen und darüber einen löblichen Eid zu Gott und seinen Heiligen geschworen.

Ellingen 1. Mai 1720.

Baron v. Hornstein, D. D. Ritter.

II. Kirche und Kirchliches.

In welchem Jahre unsere Kirche erbaut worden, läßt sich nicht bestimmt sagen. Der Kirchenpatron St. Stephanus läßt auf ein hohes Alter schließen. Urkundlich wird sie zum erstenmal im 13. Jahrhundert erwähnt. Steichele schreibt: „Zu Lauterbach war die Pfarrkirche ein Gut des Reiches gewesen. König Konrad IV. (1250—54) schenkte dieselbe den Brüdern des deutschen Ordens und Bischof Hartmann von Augsburg genehmigte am 27. Juli 1255 diese Schenkung.“ Seitdem hat unsere Kirche schon mannigfache Veränderungen erfahren. Die ältesten Bestandteile sind der Turm und das Chor. Der Sattelturm ruht auf massiven Quadern, trägt gotische Verzierungen, in den Schallöffnungen 2 romanische Säulen. Der Chor zeigt im Innern Spuren eines gotischen Gewölbes, von außen ist er durch 5 Strebe- Pfeiler gestützt und hat das charakteristische nach Osten zugemauerte

Fenster. Im Chor scheinen ehemals die 14 Nothelfer gewesen zu sein, aus Holz geschnitzte gotische Figuren, wovon noch 2 vorhanden sind, welche sich z. B. nebst einem gotischen Tafelgemälde in der Lindenkapelle befinden.

1569

der älteste Jahrtag gestiftet für Dorothea Scherer, deren Vater und Brüder.

1659

den 20. November ist gestorben und soll gehalten werden ein Jahrtag für den edlen und mannbaren Herrn Georgius Maierle unter dem hochlöblichen durchlauchten Buchnerischen Regiment wohlbestallter Hauptmann und seiner Gemahlin Katharina, welche beide es verdient wegen ihrer Pietät und Guttaten gegen das Haus Gottes des hl. Stephanus wie folgt:

erstlich haben sie die Kirchenportal zu beiden Kirchentüren gegeben;

zweitens haben sie eine Krone von 5 fl. in die Kirche verehrt;

drittens haben sie blaues und rotseidenes Messgewand in die Kirche geschenkt;

viertens haben sie 2 Bilder, eines unserer lieben Frau, das andere St. Katharina renovieren lassen;

fünftens haben sie 3 große schöne Fenster in die Kirche machen lassen.

1673

Bittschrift der Gemeinde an den Groß-Comthur in Ellingen um einen allergnädigsten Zuschuß zur Anschaffung neuer Glocken. Im Schwedenkrieg, heißt es, habe das Gotteshaus zum hl. Stephan dahier durch Feuersbrunst, Kriegsunwesen, lange Winterquartiere an den Glocken, am Dach- und Zimmerwerk argen Schaden gelitten. Während früher 2 schöne Glocken mit 18 Zentnern im Turme gewesen, müsse man sich jetzt mit einem Glöcklein von $\frac{1}{2}$ Zentner begnügen, so außerdem noch zersprungen und einen widerlichen Ton von sich gebe. (Kreisarchiv Neuburg.)

1674

hat ein lutherischer Fuhrmann, welcher mit seinem Zunamen Hüttich genannt wird, in die Kirche, wie es gebronnen verschafft 1 fl. 30 fr. Stiftungsrechnung v. J. 1674.

1680/81

wurden zu den neuen Glocken vereinnahmt:

von der Herrschaft 50 fl.
 von der Gemeinde durch 2malige freiwillige Beiträge 258 fl. 40 fr.
 somit im Ganzen: 298 fl. 40 fr.;
 gegossen wurden sie in Dinkelsbühl. Es folgt nun in der Kirchen-
 stiftungsrechnung eine interessante Aufzeichnung über verschiedene
 Ausgaben.

Den Zimmerleuthen vor den Gloggenstuhl zu machen gegeben	20 fl.
wie solcher verdingt worden, verzöhrt	1 fl. 30 fr.
als man das alte Holz vom Thurne herabgethan, verzöhrt	— fl. 26 fr.
wie man den Glockenstuhl aufgerichtet hat, verzöhrt	5 fl. 50 fr.
als der Zug geholt und wieder heimgeführt worden, verzöhrt	— fl. 24 fr.
dem Thomas Hoffbauer von den Gloggen zu holen Fuhrlohn bezahlt	10 fl. — fr.
dem Gloggengießer laut Schein bezahlt	232 fl. — fr.
Als die zwei gloggen geweyt wurden den Chorcherrn und Leuten bezahlt	1 fl. 30 fr.
des Gloggengießers Hausfrau und Gesellen an trinkgelt gegeben	3 fl. — fr.
dem Schlosser für die 2 gloggen zu fassen	22 fl. — fr.
wie die gloggen aufgehengt wurden, verzöhrt	5 fl. — fr.
für die gloggen Sailer	4 fl. — fr.

1692

erhält der Schreiner von Tappheim für gemachte Kirchenstühle
 40 fl. und ein halbes Schaff Roggen,
 für Pflaster und Ausweisen der Kirche wurden verausgabt 21 fl.,
 auf neue Kirchenfenster 42 fl.

Pfarrer J. Kaspar-Endres fand die Kirche beim Antritt der
 Pfarrei im denkbar traurigsten Zustande an; es fehlte an allem,
 namentlich an Paramenten. 1716 ließ er eine gründliche Er-
 neuerung der Kirche im innern und äußern vornehmen.

1. Der alte Altar, welcher die Jahreszahl 1507 trug, ehemals mit
 bestem Gold eingefaßt gewesen war, aber durch das Alter sehr
 gelitten hatte, wurde entfernt.
2. Der Chor wurde durch eichene Schwellen erhöht und gepflastert,
 erhielt neue Gerichts- und Beichtstühle, neue Fenster.
3. Von der Decke des Chores, mit der Jahrzahl 1507, wurden die
 Gypsornamente herabgenommen, desgleichen die steinernen Gräb-
 oder Bieraten, so etliche Zentner gewogen, auch nur in eiserne
 Hacken eingehengt gewesen und wegen Alters halber wären herab-
 gefallen.“ Dafür wurden andere Gemälde und Sinnbilder an-
 gebracht.

4. Das Dratorium oder Chörle erhielt eine neue Decke und Fenster mit durchsichtigen Scheiben.
5. Die Sakristei wurde eingeebnet, um 1 Werkschuh erhöht und so dem Chor gleich gemacht, und mit einer Thüre versehen zum bequemerem Eingang für Pfarrer, Mesners (aedituus) und der Gäste (hospites).
6. Wurde im nämlichen Jahre von Hans Dirrheimer, Zimmermeister in Wertingen, das Langhaus zu bauen angefangen und der ganze Dachstuhl samt den Ziegeln mit sechs angeschlagenen Schraubgeschirren $5\frac{1}{2}$ Schuh in die Höhe nach und nach getrieben „so von männiglich höchlich verwundert wurde“.
7. Wurden die Fenster des Langhauses ausgebrochen, höher gemacht in die Gleichheit eingeteilt und mit hellen Scheiben eingeglast.
8. Die Decke des Langhauses wurde mit Latten, auf eine neue österreichische Manier angeschlagen, mit schönen Bildern und Prinzipalgemälden geschmückt von Schreiner Balthasar Aman in Wertingen.
9. Das! ganze Kirchendach halb mit alten, halb mit neuen Dachwerk übergangen und gedeckt.
10. Die Kirche innwendig vom Fundament aus mit Gyps ausgemalt.

1717

wurde der Turm angeworfen, teilweise neu gedeckt, eine neue Uhrtafel auf beiden Seiten angebracht, ebenso das Chordach übergangen gedeckt und der Chor außen verworfen. Für all' diese Mauerarbeiten erhielt Meister Hansjerg Weinbuch von Utmannshofen 94 fl. Ferner wurde im gleichen Jahre auf Kosten des löblichen Deutsch-Ordens in der Kirche angebracht ein neuer Seitenaltar auf der Seite des Turmes, kostete 30 fl. (St. Josefaltar, jetzt Johannesaltar) eine neue Kanzel 30 fl., ganz neue Kirchenstühle aus Fichtenholz, ein Pflaster aus weißen Steinen in der ganzen Kirche; es wurde ferner die Emporkirche gefast, Podium und Stiegen gelegt; endlich ein dritter, der Mutter Gottesaltar angebracht, welche mit Figur, Schreiner- und Malerarbeiten auf 94 fl. zu stehen kam, welche Kosten Pfarrer Endres trug.

Im gleichen Jahre 1717 wurden ferner auf Anhalten des Pfarrers und auf Befürwortung des damaligen Verwalters Wesselberger durch die gnädige Herrschaft bewilligt und angeordnet:

eine schöne neue Monstranz aus Silber und Kupfer (noch vorhanden) um	70 fl.
ein silberner vergoldeter Kelch, von der Commende schenkungsweise überlassen, wiegt 31 Loth	40 fl.
ein vielfärbiges Messgewand aus geblühtem Attilas nebst Zubehör	19 fl.
ein rotzeugenes, detto ein grün-, weiß- und blau- zeugenes Messgewand je 7 fl.	28 fl.

gefertigt vom Pfarrvater Schneider Niklas Endres
in Reatschhofen
ein großes messingenes Rauchfaß 6 fl.
ein neu aufgelegtes Meßbuch mit goldenem Schnitt 11 fl. 05 fr.
ein Ritual samt dem Bund 2 fl. 20 fr.
2 Klingeln 2 fl.; ein Glöcklein zur hl. Meß anzu-
läuten 1 fl. 20 fr.
eine versilberte Ampel 9 fl.; ein Kelum 3 fl. 40 fr.
vier zinnene große Leuchter um 20 fl., zu welchen
Mathes Käßbohrer, Mayerbauer zu Ellenmad
7 fl. gegeben. In Summa 222 fl. 23 fr.

anno 1724

erhielt die Kirche ein neues Uhrwerk, welches auf 107 fl. kam.

anno 1730

wurde anlässlich der erfolgten Kanonisation des hl. Johannes Nepomuk vom 23. bis 30. April eine Oktav mit größter Feierlichkeit abgehalten — 1200 Kommunionen — und am letzten Tage die Statue des hl. Johannes auf einem eigenen Altar aufgestellt. Somit befanden sich in unserer Kirche seitdem 4 Altäre.

anno 1733

wurde in hiesiger Kirche die Bruderschaft zu Ehren des heiligen Johannes Nepomuk mit Indult des Papstes Clemens XII. und des Bischofs Alexander Sigismund eingeführt. (Authentika.)

Nach hundert Jahren 1823 befand sich die Kirche abermals in einem ärmlichen restaurationsbedürftigen Zustand. Unter Pfarrer Ludwig Egetenmayer wurden an freiwilligen Gaben zur Verschönerung der Kirche aufgebracht 179 fl. und zur Marmorierung des Choralaltars, Fassung der Statuen verwendet. Die Kinder der drei ersten Schuljahre, welche bisher auch im Winter auf bloßem Boden knien mußten, erhielten nach Entfernung der vorderen Gerichtsstühle, neue Stühle.

Der auf der rechten Seite zwischen den Männerstühlen befindliche St. Johannistaltar wurde ganz beseitigt und die Johannisstatur auf den Josefsaltar gestellt, um diese Zeit erhielt die Kirche auch ein neues hl. Grab zu 300 fl., Guttäterin war Gastwirts-
witwe Josepha Berchtenbreiter.

1847

am 12. April wurde die neue Glocke, gegossen von Beck in Augsburg aufgezogen, sie wiegt 5 Ztr. 96 Pfd. und kostete nach Abzug der alten noch 195 fl.

1851

im Herbst wurde das neue Delbergbild aufgestellt, gemalt von Krämer-Donauwörth.

1857—76

Sehr viel geschah unter Pfarrer J. Baumann, welcher die ganze Kirche geschmackvoll, zum großen Teil aus eigenen Mitteln restaurieren ließ. So erhielt die Kirche unter ihm ein neues Pflaster, neue Kirchenstühle; 1861 ein neues Altarbild St. Stephanus, gemalt von Benzinger in München um 100 fl., 2 neue Statuen: die Mutter Gottes und Joh. Nepomuk aus der Mayerschen Kunstanstalt in München, die sämtlichen Glasgemälde von Mittermahr in Lauingen, ferner ein rotsamtenes goldgesticktes Messgewand, ein weißes aus Atlas, ein neuer Himmel, zwei neue Fahnen, ein weißes und ein schwarzes Pluviale.

1877

kamen die 12 Apostelstatuen, gefertigt von Port in Augsburg, zur Aufstellung, kosteten 800 fl., bezahlt von Witwe Josepha Hofmann. Im gleichen Jahre wurde ein Mutter Gottesmessgewand aus Atlas um 100 fl. angekauft. Hauptgüttäter hiezu war Michael Leig.

1883

erhält die Kirche eine neue Orgel mit 8 Register zu 2500 Mk., geliefert von Orgelbaumeister Johann Offner in Augsburg.

1885

wurde im Gottsacker ein Kreuzweg errichtet.

1887

10.—17. Juli feierliche Mission, abgehalten von den H. H. Missionären P. P. Cyprian, Andreas, Peter Angelicus, die Predigten fanden im Pfarrgarten statt; die Kanzel stand unter dem großen Birnbaum.

1888—1889

werden in der Kirche die Altäre, die Statuen und die Kanzel neu gefast. Kosten 600 Mk., desgleichen die Lindkapelle renoviert um 320 Mk., sämtliche Arbeiten gut ausgeführt von Maler Dagen in Dillingen.

1890

am 4. Mai Einweihung der Lourdesgrotte durch den H. H. Kapuzinerpater Cyprian unter Teilnahme von 8 Priestern und einer ungezählten Volksmenge.

Die ganze Anlage: Herstellung und Anpflanzung der Wege, Aufstellung der Stationshäuschen, 400 Zentner Tuffstein u. c. war auf über 1200 Mk. zu stehen gekommen; Hauptwohlthäterin Witwe Josepha Hofmann.

1891

wurde die neue Turmuhr aufgestellt von Turmuhrfabrikant Pechmann in Roggenburg um 900 Mk.

1892

wurden sechs Stück Altarleuchter, Renaissance, vergolbet um 300 Mark.

1897

am 14. Dezember wurden von Meister Hamm in Augsburg für unsere Kirche geliefert 3 neue Glocken mit den Tönen C A G im Gewichte von 410, 695 und 992 Pfund zu 2411 Mk. 55 Pfg., die Armaturen dazu kosteten 251 Mk. 64 Pfg., ein neuer Glockenstuhl mit 29 Ztr. 50 Pfd. Gewicht zu 590 Mk.; somit betrugen die Gesamtkosten 3253 Mk. 19 Pfg.

hievon kamen in Abzug die 2 alten Glocken mit 973 Pfund zu 729 Mk. 75 Pfg. mithin waren aufzubringen für die neuen Glocken 2523 Mk. 44 Pfg.

Die Glocken sind geweiht zu Ehren und auf den Namen der Mutter Gottes, des hl. Stephanus und des hl. Joseph. Als Guttäter sind aufgezeichnet:

Witwe Josepha Hofmann	1000 fl.
Witwe Maria Anna Ejer	600 fl.
Jüngling Joseph Kreuzer	448 fl.
Witwe Katharina Käßler	200 fl.
Walburg Rittbauer	70 fl.
Albana Wenninger	50 fl.

außerdem verdienen als große Wohltäter zur Kirche genannt zu werden: Johann und Xaver Beßle, Xaver Straßer, Leonhard Mayr, Josepha Ejer.

1898

ein neues weißes Pluviale, gefertigt im Taubstummeninstitut zu Dillingen, 320 Mk.

1899

ein neues rotes Pluviale, gefertigt wie oben, 285 Mk., Pflaster zum Eingang in den Gottesacker 150 Mk.

1903

ein neues hl. Grab aus Stiftungsmitteln, gefertigt in der Kunstanstalt von Day in Pfaffenhofen a. J., zu 320 Mk.

III. Reihenfolge der Pfarrherren von Lauterbach, seit 1584.

1. Andreas Albrecht 1584,
2. Heinrich Hugelin 1590,
3. Albert Nickel 1610,

4. Johann Dffinger 1611—36,
zum Kammerer erwählt 1624; zum Dekan 1631; hat angefangen
die Pfarrmatrikel zu führen.
5. Michael Klingler 1636—39,
6. Johann Faber 1639—41,
7. Johann Brüller 1641—45,
mußte im Schwedenfriege 1645 nach Oberhausen flüchten (tem-
pore-fugae et belli), kehrte wieder in seine Pfarrei zurück, wo
er verblieb bis 1657.
8. Johann Hövelmann 1657—59,
9. Georg Wagner, Deutsch. D. Priester 1659—60,
10. Xaver Rutsche 1660—71,
11. Johann Ulrich Koch 1671—73,
12. Christoph Winter 1673—79,
13. Wolfgang Schurer 1679—81,
14. Johann Textor 1681—99,
15. Joh. Adam Burger 1699—1715, allhier gestorben und beerdigt,
16. Johann Caspar Endres 1715—39,
machte sich sehr verdient um die Kirche, bezog zuerst den neuen
Pfarrhof 1728, gründete die Johannes Nepomuk Bruderschaft,
ordnete die Pfarrmatrikeln und hinterließ viele Aufzeichnungen;
ist am 3. Juli 1739 hier gestorben und beerdigt. Eine steinerne
Denktafel im Boden des Chores hat die Inschrift:

Amice!
Hic mundo mortuus Deo vivit
A. R. D. Joannes Casparus Endres
Parochus Lauterbacensis
Ecclesiae Restaurator
et
Confrater nitatis St. Joannis Nepomuceni
Fundator
Postquam Parochos suos per XXII annos
Vivere et mori pie ocuit
prolexo Morbo explatus
tertia Julii obiit et DeCessli
R. i. p.

Freund!
hier lebt für Gott, der Welt gestorben
der verehrungswürdige Herr Johann Caspar Endres,
Pfarrer von Lauterbach
Erneuerer der Kirche und
Gründer der St. Johannisbruderschaft,
nachdem er 22 Jahre hindurch seine
Pfarrkinder fromm zu leben und
zu sterben unterwiesen hatte,
vom jähen Tode hingerafft am 3. Juli 1739.
R. i. p.

17. Johann Christ. Riber, D.-D.-Pr., 1739—1748,
18. Balthasar Jung 1748—1763,
19. Friedrich Wagner 1763—1765,
hierauf abermals obiger B. Jung v. 3. Febr. bis 20. Okt. 1765,
20. Georg Adam Hindl 1765—1782,
21. Jak. Anton Lechner 1782—1803, † 1817 als Pfarrer von
Reimlingen,
22. Alban Bort 1803—1812, † 1812 als Pfarrer hier.
23. Joh. Bernhardin Naab 1812—1821, der erste von Sr. Maje-
stät dem König dahier ernannte Pfarrer,
24. Karl Ludwig Egetenmahr 1821—1839,
tat viel für Erneuerung bezw. Verschönerung der Kirche,
24. Februar 1839 hier gestorben und begraben.
25. Gottfried Schlichting 1839—1852,
War 1830—34 Studienlehrer und Subrektor in Kaufbeuren,
1834—35 Gymnasialprofessor bei St. Stephan in Augsburg,
1835—39 Pfarrer in Kaisheim,
1839—52 Pfarrer, Dekan und Distriktschulinspektor in
Lauterbach,
zog am 9. Dezember 1853 auf die Pfarrei Hausen bei Dillingen,
woselbst er auch starb. Unter anderen Wünschen lag ihm auch
die Erbauung einer Kapelle in Illemad am Herzen, was aber,
mangels der nötigen Geldmittel ein frommer Wunsch blieb.
26. Joh. Ev. Zerrle von Höchstädt 1852—1857,
27. Josef Baumann von Rain 1857—1876, † 1898 als Früh-
messbenefiziat in Rain,
28. Joh. Georg Fischer von Mindelheim 1876—1882, gestorben
22. Januar 1901 als Dekan in Hausen bei Dillingen,
Pfarrverweser: Xaver Schropp,
29. Georg Rabini von Dillingen 1883—1891,
Verschönerung des Friedhofs und der Kirche, Abhaltung der
Mission, Errichtung der Grotte und der Kreuzweganlage im
Freiholz; am 15. Juni 1891 hier gestorben und begraben.
Pfarrverweser: Ernst Summer, Pfarrer von Altmannshofen.
30. Joh. à Soc. Stoß v. Bernbeuren 1891—1899, am 12. März 1899
hier gestorben und begraben,
Pfarrverw.: Sch. Helmschrott, Pfarrer v. Buttenwiesen.
31. Ant. Bobinger von Schönesberg seit 9. Aug. 1899.

Einkommen des Pfarrers,
nach den Aufzeichnungen vom Jahre 1611, mit Zusätzen versehen 1720.

Von dem löblichen hohen Teutschritter Orden als gnädige Herrschaft hat ein zeitlicher Pfarrer an Getreid alle Jahr ohne Ausnahm der Zeiten, Mißwar, Wetterschlag oder Kriegszeiten an seinem Corpus oder Besoldung einzunehmen

an Dinkel	5	schaff
an Roggen	16	schaff
an Gerste	7	schaff
an Haber	8	schaff

ferner 12 Mafster Holz fambt 300 Brennwellen. Außerdem noch

1. in Lauterbach aus 3 Gärten den Gras- und Ohmat-Zehnt, nämlich aus dem Garten des Johann Knobl, Michael Hofmann und Max Kaufmann; ebenso den Zehnt aus 3 Hopfengärtl am Dorf gegen Mertingen. Desgleichen vom Krautzehnt vom hinteren Krautgart, so anno 1625 ist ausgeteilt worden. Ferner durch die ganze Pfarrei den Großzehnt, den Kleinzehnt aus Obst, Flaz, Dampf, Tabak, Linfen, Erbsen, Ruben, den Blutzehnt von den Lämmern, Gänsen, Enten, Schweinen, Hühnern und so viel Heu und Stroh, daß er 10 Stück Rindvieh und etliche Schafe erhalten kann. Nach Urbanitag hat der Pfarrer durch die ganze Pfarrei von jedem Hof einen Wetterlaib, der Stadelbauer gibt 3 von seinen 3 Höf. Der Feldbacher Mathes Schauer 2 von seinen 2 Höfen oder Höflein.
2. von Illemad bezieht ein zeitlicher Pfarrer von Lauterbach den Groß- und Kleinzehnt zu Feld, Weiller, Gärten und Paimdt. Ein jeder Bauer gibt auf St. Martini 12 Pfennig oder 3 Kreuzer. Item aus dem Bentmühlackerl den Zehnt, welche Bentmühl anno 1718 wieder gebaut worden.
3. von Feldbach den Groß- und Kleinzehnt, ebenso von ihren Schäfereien den Lämmerzehnt.
4. von St. Johannisried als jährliche Besoldung 2 fl. Vom Umgang um das Getreid an St. Urbani von einem Bauern 10 kreuzer, von einem Söldner 5 fr., im Ganzen 56 fr.

Ann. Vorderried mit ca. 60 Seelen war schon von alters her eine Filiale von Lauterbach. Es besaß ein Kirchlein zum hl. Johannes, daher St. Johannisried genannt. 1714 wurde der Turm und das Kirchendach mit einem Kostenaufwand von 277 fl. erneuert.

1739 am 11. August nach dem Ableben des Pfarrers C. Endres verlangt die Gemeinde Vorderried in wiederholten Bittschriften an die Herrschaft, daß der künftige Pfarrer von Lauterbach in Vorderried wöchentlich dreimal die hl. Messe zu lesen habe, wie es seit ältester Zeit immer der Fall gewesen. In der Tat wies das bischöfliche Generalvikariat nach, daß urkundlich schon seit 1476 ein jeweiliger Pfarrer von Lauterbach diese Obligation mit Zuhilfenahme eines Kooperators habe.

Später seit 1743 begnügte sich die Gemeinde mit einer Wochenmesse.

1830 wurde Vorderried endgiltig von Lauterbach getrennt und der Pfarrei Buttenwiesen einverleibt.

Anderer Gefäll.

- Von den hhl pflegern wegen quatern jährtag 1 fl. 59 fr.
 An St. Urbani Tag, so man umb das getreid rethet eine Mahlzeit
 mit einem Trunkh wein oder dafür 1 fl. 30 fr.
 Von dem Kreuzgang nach Heisesheim am St. Margaretae Tag hat
 ein zeitlicher pfarrer 45 fr.
 An der Kirchweih von dem spendt brodt den Tridten Laib.
 NB! Die Knechte nehmen einen solchen Laib, den sie Ausreithlaib
 nennen für sich, bringen ihn in die Kirche und verteilen ihn
 als Almosen.
 Ein jeder Bauer gibt von der jauchert 1 laib, die Viertlbauern geben
 von ihren Hofgütern nichts.
 Item soll anbei ein pfarrer so es möglich an der Kirchweihung eine
 fruehemess halten lassen.
 Er hat auf Marthini in der ganzen pfarr 1 bl. von einem fühlten und
 von einem Kalb durch den Meßner einzufordern. mehr auf
 oßtern durch die ganze pfarr 1 fr. von einem beicht Kind od.
 Kommunikanten.

Zur Pfründe gehört als Widdum:

- Erstlich ein Ager mit 4 Tagwerth, gleich anfangs des Rieds an den
 Feldbacher Teutschherren Hof.
 Item 1 Tagwerth in der Kellau, so mit h. pfarrer von plienzbach in
 Wechsel gehet, beide zweymähdig.
 Item 2 Tagwerth die Rueth genannt, ein mädig.
 Item 7 Tagwerth Kaltbrunnen genannt, gleich hinter der Stadlgärth
 ebenfalls ein mädig und sehr schlecht, jetzt Torfstich.

Dazu kamen noch im Laufe der Zeit aus verteilten Gemeinde-
 gründen:

Hl.-No.	450	Gänsweidteil	1 Tagw.	67	Dez.
"	750	kleiner Stocketteil		16	"
"	763	großer "		86	"
"	828	Biehweidteil		69	"
"	847	Krautbett		15	"
"	697/17	alte Weide		74	"
"	697/18	Stocketweide		74	"
"	1851	Oberholz	24 Tagw.	79	"

Vom Pfarrgarten wurden an Hs.-No. 77 am 22. Dezember 1887 ver-
 kauft 31 Dezim. zu 300 Mark.

Das ganze Pfarrwiddum besteht z. B. einschließlich Hofraum, Gemüse
 und Obstgarten aus 48 Tagw. 56 Dez.

Pfarrhof.

Der alte Pfarrhof stand dicht neben der Kirche, jetzt Hs.-
 Nr. 77 (Kirchenbauer), anno 1673 wird derselbe als sehr bau-
 fällig beschrieben und würden sich die ~~Renaturkosten~~ nach den
 Kostenvoranschlägen auf 227 fl. belau

Es scheint aber, daß am Pfarrhof wenig oder gar nichts geschah. Denn schon 1725 schildert der damalige Bewohner desselben, Pfarrer Endres, in einer zweimaligen Eingabe an die gnädige Herrschaft den Pfarrhof zu Lauterbach mit eindringlichen Worten als den mindesten der ganzen Umgebung. Das ganze Dach sei durchlöchert, das Mauerwerk ruinos, der untere Stock, der schon 200 Jahre steht, dem Einfallen nahe, die Fenster zer-sprungen, die Türen und Böden total schadhast, das Kaplans-zimmer ganz und gar unwohnlich. Ein Neubau sei dringend ge-boten.

1727 und 1728

wird der jetzige Pfarrhof gebaut von Baumeister Joh. Gg. Wein-buch. Es ist ein hoher stattlicher 2stöckiger Renaissancebau, mit 2 Korridoren, 7 saalähnlichen Zimmern, 2 geräumigen Kellern.

Im oberen Stockwerk steht der „historische“ Ofen mit der Jahreszahl 1727, reich an Renaissance-Arbeit. An demselben ist das Wappen der Deutschherrn angebracht, ferner ein Ritter zu Pferd mit der Inschrift:

PHILIPP CARL WALDECKER
FREYHERR VON KEMPT: RATHSGEBIE-
THIGER DER BALLEY FRANKEN
COMMENTHVR ZV OETTINGEN DONAVWOERTH
VND CRONWEISSENBVRG.
THEVTSCH ORDENSITTER.

Der am Pfarrhof liegende Garten ist mit einer hohen Mauer umgeben.

Vom Garten aus soll, wie der Volksmund behauptet, ein unter-irdischer Gang zum frühern Amtshaus, jetzt Hs.-No. 18, führen.

1890 hat das kgl. Avarar die Baulast am Pfarrgebäude mit einem Kapital von 11,000 Mk. abgelöst; im folgenden Jahre wurde der alte Zehntstadel abgetragen und an seine Stelle ein kleinerer Stadel mit Stall gebaut. Eine Wasserleitung hatte der Pfarrhof schon unter den Deutschherrn. 1900 erfolgte der An-schluß an die gemeindliche.

IV. Die Lindenskapelle.

Die Lindenskapelle, im Volksmund Linde genannt wegen einer davor stehenden mächtig breiten über 200jährigen Linde, befindet sich am westlichen Ausgange unseres Ortes hart an der Straße nach Buttenwiesen. Diese Lindenskapelle ist der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht und war früher eine ziemlich besuchte Wall-

fahrtsstätte; sogen. Botivtafeln befanden sich noch bis vor einigen Jahren darin. Ueber die Entstehung dieser Wallfahrt befindet sich im bischöflichen Archiv zu Augsburg folgende Beschreibung, die leider den Namen des Verfassers nicht trägt.

Beschreibung der Neuen Wallfarth der Allerheiligsten Treysfaltigkeit zum Lindenbaum in Lautterbach sambt dessen Beneficia

In Nomine Domine

Warhafft und gründliche Relation oder Beschreibung der ex singulari Dei Beneplacito neu auffkommende Andacht und Wallfarth zu der Linden genannt in eines hohen Teutschen Ordens Territorio nebs dem der Vöblichen Commenta Thonauwerth zustän-



Lindenkapelle bei Lautterbach; erbaut 1718.

(Nach einer Skizze von H. Vogl-Pfaffenhofen; gezeichnet von Jrl. E. Ortlieb-Kaufbeuren.)

digen Dorf Lautterbach liegend. Anno Domini den 26 Augusti hat Anna Katharina Eichstetterin, Andreä Eichstetters Teutschordens Unterthan Ehrliche Hausfrau mit zwey Kindern, eines auf dem Arm6 Tragendt, das andere an der Handt führendt in dem Walddt negst dem Dorff ein (unleserlich)

Weilen Sy sich in etwas verweilet und sich zu weit hinausbegeben, hat Sy einem jehlings mit Windsaußen und praußendem starck ankommendten Donnerwetter nit mehr können entriunen; daher0 sambt den Zwey bey sich habendten Kindern unter einen

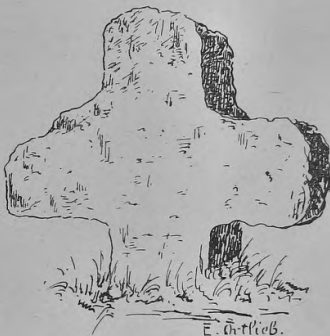
starkhen negß dem Dorfe stehenden Lindbaum sich zu retiriren genöthigt worden. Indem Sy sich also mit ihren beeden Kindern Under diesen Baum bettend eine kleine Zeit aufgehalten, ist ihr nit anderß vorkommen als wann Sy sambt beeden Kindern mitten in genanntem starken Donnerwetter sollte auf und davongehn, weillen aber wegen obhandenen schweren Wetter es Ihr schier Unmöglich scheinte und verblieben, ist ihr abermahlen ein innerliche Ermahnung vorkommen, und zwar nit anderß als wann man ihr zuschreyte zu weichen und sich von dannen zu begeben. Weillen aber jedesmal solches bey ihr nichts wolte fruchten oder versagen, ist Sye Katharina sambt ihren beiden Kindern von Einer absonderlichen unsichtbaren Gewalt Unwissend woher ergriffen Und abseits geführt worden. Darauf ist der Lindenbaum durch Starkhes Windsauffen mit solchem Gewalt sambt Stammen Und Tief in der Erden stehender Wurzel nber einen Hauffen gerissen worden, daß Katharina sambt beeden Kindern, obwohlen doch keines von dem Baum berührt, von dessen Platz zur Erden dergestalt geworffen und geschlagen worden, daß Sye all drey gleichsam halb Todt darnieder gelegen. Wie Sye wiederumb ein wenig mächtig worden und gesehen, daß vor Lebens- und Todtsgefahr Sye entronnen, auch ex speciale Dei gratia müssen von ihrem hl. Schutz Engel abseits geführt worden seyn, hat Sye ad maiorem Ss. Trinitatis et S. Stephani patroni Ecclessiae Lautterbach honorem (zur größern Ehre der hlgst. Dreifaltigkeit und des Kirchenpatrones des hl. Stephanus) verlobt und versprochen, zum ewigen Dankh und immerwehrender Gedächtnis eine Tafel mit der hl. Trefaltigkeit mahlen und eben an diesem Ort affigiren zu lassen.

Dahero hat sie bey dem Mahler von Wertting eine Tafel bestellet, worauf die hlgst. Trefaltigkeit, Sye sambt beiden Kindern mit S. Stephano knieend und mit aufgehöbten Händen zu Gott bittend und dann selbe an dem Lindenbaum angebracht. Zu dieser Tafel haben nachgehends Waibs und Mannspersonen nitt allein in Lautterbach sondern auch andern umliegenden Orthen ein absonderliche Devotion und Andacht getragen, in Gefahren und andern Angelegenheiten bey diesem Bildniß Hilf und Zuflucht gesucht und zum öftern ja schier allezeit auch Hül und gefunden. Nun folgen die Exempla

Erstlichen hat Hans Martin Ellers Teutisch Ordens Unterthan in Lautterbach Hausfrau Maria fünf Jahre lang ein solches Schmerzen und Reißen an dem linken Fuß gehabt, daß Sye zu Zeiten weder gehen noch stehen hat können, wofür Sye unterschiedliche Mittel gebraucht, bei Arzt und Badern Hilf gesucht aber allzeit umsonst, bis Sye bey der Tafel an dem Lindenbaum Gott um Erlebung flehentlich gebetten und angerufen, worauf Sie in wenig Tagen und nach bis dato nichts mehr verspüret. Daher Gott zu Lob hat Sy einen hölzernen Fuß zu der Tafel aufhängen lassen. Der Wahrheit zur Steuer ist Martin Eller und seine Hausfrau Maria in Beysein Ehrlicher Antonius Violet und Georg Deininger bei seinem Gewissen abgehört worden.

Am 4. September 1699 ist ein Mann von Günzburg bei diesem Lindbaum vor der Tafl knieend angetroffen worden, welcher auch 5 fr. dem allhiefigen Meßner übergeben und bekennt: wie daß er bey 10 Tag lang an der Tobfucht und hitzig Krankheit tödtlich darniederlegen, so sei ihm dieser Lindbaum behgefallen so Er doch nit sagen khönnen, ob Er einmahl etwas davon gehöret hatte oder nit. Dahero sich herab versprochen und der hl. Dreyfaltigkeit gelobt, noch selbig Tag seiner Krankheit Besserung verspiert.

Folgen noch 15 Berichte über erfolgte Heilungen, nach Anrufung der hl. Dreyfaltigkeit, von verschiedenen Leiden: Zahnschmerzen, Kopfweh, Halsleiden, Bruchleiden zc. Die Geheilten waren aus verschiedenen, teilweise entlegenen Ortschaften z. B.: Oberdorf, Donauwörth, Margertshausen, Holzheim, Gablingen u. s. w.



Altes Steinkreuz

am Eingang zum Walde, bei der sog. „Badstube“. Ohne Inschrift und Jahreszahl. Nach einer Skizze von H. Gogl-Pfaffenhofen, gezeichnet von Jrl. E. Ortlieb-Kaufbeuren.

1700

wurde wegen der zahlreichen Wallfahrten zum Bilde an der Linde eine Kapelle aus Holz erbaut.

1718

an Stelle der hölzernen die jezige ziemlich geräumige schmucke Kapelle errichtet; hauptsächlich auf Verwendung des damaligen Ordens-Verwalters Ad. Rosalvo gab das Ordinariat die Erlaubnis hiezu; früher wurde öfters in der Kapelle zelebriert, gegenwärtig nur mehr einmal im Jahre, am Patroziniumsfeſte.

Das wertvollste Bild in unserer Lindenskapelle ist ein altdeutsches Tafelgemälde, worüber Pfarrer Schlichting in seinen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1848 schreibt:

„Merkwürdig ist der Fund, den wir diesen Sommer gemacht haben. Nachdem das bisherige ganz verunstaltete Altarbild durch ein neues, von Maler Glogger in Augsburg verfertigtes (Mariä Krönung), ersetzt war, beschloßen die Gutthäter auch die beiden Seitenbilder erneuern zu lassen; als man diese aus hob, fand man auf der Rückseite 2 altdeutsche Gemälde, den Erzengel Gabriel und Maria, und aus Freude über diese unerwartete Entdeckung ließen wir diese 2 Bilder von Glogger restaurieren. Niemand in der Gemeinde kann sich erinnern, je etwas gehört zu haben, wie es geschehen ist, daß man vielleicht schon vor 100 Jahren obige altdeutsche Gemälde gegen die Wand kehrte und 2 andere Bilder auf die Rückseite malte.“ Soweit der Bericht des Pfarrers Schlichting.

Die im Jahre 1848 erfolgte Renovierung der beiden Bilder war leider nicht von besonders langer Dauer, es zeigten sich in letzter Zeit so viele Defekte, daß man für den ferneren Bestand der Gemälde ernstlich befürchten mußte. Auf erfolgte Anfrage beim k. Generalkonservatorium in München, erfolgte im Herbst 1902 eine eingehende Besichtigung durch die H. H. k. Konservatoren A. Mayr in Augsburg und Müller in München. Ihr Gutachten ging dahin: Die beiden Flügelbilder, ursprünglich ein Bild, stammen aus der Zeit von 1450—1480, selbe wurden i. J. an den Ecken verschnitten, sind auf Fichtenholz gemalt und haben an vielen Stellen gelitten, doch ist die Restauration sehr lohnend und werden wieder brillante Bilder werden. Die Restaurierungskosten sind auf 200 Mk. berechnet, wozu der Staat 150 Mk. leistet. Anfangs Oktober des Jahres 1903 wurde die Restauration des obigen Tafelgemäldes, die als eine sehr gelungene stilreine bezeichnet werden muß, vollendet, und hat die Lindenskapelle in diesem Bilde sowie in 2 renovierten gotischen Heiligenfiguren einen für eine Landkapelle geradezu seltenen und herrlichen Schmuck.

Nicht weit von der Lindenskapelle steht noch eine kleine Kapelle mit einem Ecce homo-Bild; nach einem Visitationsprotokoll von 1775 hat die Baupflicht an derselben ein Söldner von Lauterbach, während die Kapelle bei den Stadelhöfen dem hohen Orden gehörte.

V. Die Schule in Lauterbach.

Mit dem Schulwesen sah es besonders auf dem Lande in früherer Zeit bekanntlich schlimm genug aus. Ein großer Schritt vorwärts auf dem Gebiete des Unterrichts waren die von Abt Felbinger von Sagan um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein-

geführten Normalschulen zur Heranbildung der künftigen Lehrer; der Name wurde dann übertragen auf alle Schulen, in welchen nach der Normallehre unterrichtet wurde. Die Schule mußte von nun an von allen Kindern besucht werden. Die Kinder wurden zusammen unterrichtet, während früher der Lehrer sich mit jedem einzelnen Kinde beschäftigen mußte. Der Unterricht erstreckte sich nicht mehr bloß auf das Lesen und Schreiben, sondern auch auf das Rechnen. Das Rechnenlernen war früher freigestellt und mußte eigens bezahlt werden. Ferner wurden Geographie und Naturkunde in die Unterrichtsgegenstände aufgenommen. Während früher die Biblische Geschichte das einzige Lesebuch war, kamen in der Normalschule eigene Lesebücher zur Anwendung (Dr. Thalsofer.) Eine solche Normalschule mit verbesserter Unterrichtsmethode finden wir in Lauterbach. Dank der Fürsorge des Deutsch-Ordens schon um 1784, denn in einem Visitationsbericht vom Jahre 1788 heißt es, „im Dorfe Lauterbach ist durch fleißige Nachsicht der Beamten und eifriges Bewenden des derzeitigen Pfarrers Lechner seit 4 Jahren mit sichtbarem Erfolg die Normallehre eingeführt.“

Aus einem anlässlich der Anstellung des Schullehrers Jof. Knies vom Landes-Commenthur 1777 erlassenen Regulativ ersehen wir, daß die Schule gleich nach Martini begann, jedesmal um 7 Uhr Früh bis 10 Uhr und am Nachmittag von 12—3 Uhr; sie dauerte bis 1. Mai ununterbrochen, auch werden die Eltern angehalten, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken und das Lehrgeld nicht mehr wöchentlich sondern quartaliter zu bezahlen. An Besoldung bezog der jeweilige Lehrer von der Herrschaft 2 Schaff 1 Bierling 2 Sechz. Roggen; 1 Schaff 3 Mezen 2 Bierling Besen; an Dienstholz 4 Klafter Mischlingsholz und 200 Wellen; an baarem Geld 12 fl. 30; ferner hatte er an Gemeindegerechtigkeit: $\frac{1}{10}$ Jauchert Garten; $\frac{1}{4}$ Jauchert vom Freiholzäckerl, $\frac{1}{4}$ Jauchert vom Kapelläckerl, $\frac{1}{4}$ Jauchert Schloßäckerl, 1 Tagwerk Stoderteil, $\frac{1}{2}$ Tagwerk Viehweidteil, 2 Tagwerk Wiesen zum Meßnerdienst, 1 Tagwerk Aengerle Wiese, 1 Krautbett.

Außer den üblichen Stolgebühren von Tausen, Hochzeiten und Leichen bezog er wegen des Wetterläutens von jedem Bauer 1 Laib Brot. Wegen dem Feldumgang alle Freitag von Urbani bis zur Erntezeit von jedem Bauern $\frac{1}{2}$ Mezen Roggen. Beim Umritt um das Feld von jedem Bauer 1 fr. Von dem Kirchen- oder Spendebrot jederzeit 43 Laib.

Einen interessanten Einblick in unsere Schule gewährt uns ein Bericht des Lokalschulinspektors Alban Bort an die Distriktschulinspektion, am 4. Juli 1810 heißt es darin:

Die Winter- und Sommerschule wurden von 30 Knaben und 28 Mädchen, also in Summa von 58 Schülkinder vom 6. bis zum 13. Lebensjahre besucht. Ohne Krankheit oder ohne besonders nachgesuchte Erlaubnis durfte kein Kind den Schulunterricht versäumen.

Am ersten Tage des May wurde sodann die Sommerchule eröffnet, von Früh 6 bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gehalten, alsdann wohnten die Kinder dem hl. Messopfer bei. Beim Eintritt der Heuernte wurde die Schule geschlossen. Aber zum Ersatz derselben wurden an den Sonntagen von 12—1 Uhr Wiederholungsübungen für die Schulkinder unter dem Beistande des Pfarrers in der Kirche, hierauf christliche Lehre und Vesper gehalten.

Lehrgegenstände.

1. Religionsunterricht mit steter Rücksicht, den Mechanismus zu verbannen und praktisches Christentum einzuführen.
2. Bildung zur Sittlichkeit durch biblische Geschichte und andere moralische Erzählungen.
3. Sprachunterricht
 - a) in der ersten Klasse Buchstabenkenntnis und richtige Aussprache derselben; Buchstaben- und Syllabirmethode.
 - b) in der zweiten Klasse gründliche Anleitung zum Lesen nach den Leseregeln, der reinen Aussprache und Unterscheidungszeichen.
 - c) in der dritten Klasse durch fortgesetzte Uebung und weitere Ausbildung im Lesen verschiedener gedruckten, geschriebenen und gestochenen Schriften. Allgemeine Sprachregeln, Abänderung der Haupt-, Für- und Beiwörter.
4. Schreibkunst im Schönschreiben und Rechtschreiben wiederholte Uebungen.
5. Rechenkunst. Die Kinder werden
 - a) nach den gewöhnlichen Rechnungsarten schriftlich mit Anwendung auf die im gemeinen Leben vorkommenden Gegenstände und
 - b) besonders im Kopfrechnen geübt.
6. Elementarunterricht in der Naturgeschichte
 - a) zur nützlichen Kenntnis der Naturgegenstände,
 - b) zur Tilgung des Aberglaubens.

Feyertagschule.

wird an den Sonn- und Feyertagen das ganze Jahr hindurch gehalten und besteht aus 12 Jünglingen und 12 Mädchen vom 13. bis zum 19. Jahre. Ein wahres Bedürfnis für diese Menschenklasse, da mehrere dasjenige wieder vergessen, was sie in der Normal- oder Werttagsschule gelernt hatten; so wurden sie aufs neue im Lesen, Schreiben und Rechnen geübt und der Unterricht unter dem Beistande des Pfarrers nach ihren Fassungskräften erweitert und vervollkommet; auch wurden sie im Singen der deutschen Kirchenlieder unterrichtet.

Der Schullehrer

hat unter dem Beistande und der steten Mitwirkung seines in der Normallehre bewanderten Sohnes einen unermüdeten Fleiß und unverdrossenen Eifer bewiesen.

Die Schule

wird noch in dem ehemaligen nun dem Wirte zugehörigen Amtshause gehalten, wofür die Gemeinde einen jährlichen Mietzins von 30 fl. bezahlt, weil sie in den letzten Kriegsjahren außer Stande gesetzt war, ein neues Schulhaus zu bauen.

Schulapparat

ein Gegenstand, von dem ich lieber schweigen als reden möchte. Wegen Armut der meisten Aeltern hat die ehemalige Deutsch-Ordens-Commende Donauwörth die nötigen Schulbücher und Schreibmaterialien angeschafft. Da nun aber diese wohlthätige Quelle versiegt ist, so hat der Pfarrer seit 4 Jahren die nötigen Tafeln, Tabellen, ABC und Lesebücher, biblische Geschichten zc. aus eigenen Kosten bestritten; ein Opfer, welches aus Vorliebe für die Schule und zur Beförderung der intellektuellen und moralischen Bildung der Kinder mit Vergnügen dargebracht wurde, nun aber in den steuervollen Zeiten immer beschwerlicher wird, umso mehr, da kein Schulfond existiert.

Lauterbach am 4. Juli 1810.

Alb. Bort, Pfarrer.

Reihenfolge der Lehrer

soweit die Bücher Aufschluß geben.

Anton Violeth, † 1717; es heißt von ihm, er sei 37 Jahre hindurch (1670—1717) in der Kirche und Gemeinde zu Lauterbach aedituus (Meßner) et ludi moderator (Schulhalter) gewesen.

Friedrich Lechner 1723—1734 (aedituus u. ludi magister),

Joseph Sutor 1734—1739 (ludi magister),

J. Fackle 1745,

Jos. Anies von Buttenwiesen, seit 1777, † 14. Dezember 1822.

Nach dessen Tode wurde seine Witwe bis auf weiteres im Dienstgenusse gelassen, der Ortspfarrer Egetenmaier mußte die Schule und der 19jährige Sohn des Lehrers den Meßnerdienst versehen. (Reg.-G. 11. März 1823.)

Jos. Baier, Provisor,

Gg. Lang, † 16. Nov. 1834,

Philipp Barth von Ziemetshausen, 1838—1859,

Konrad März von Blöckach, 1859—1883,

Joh. Ev. Mayr von Ottmarshausen 1883—1901,

Wendelin Bejel seit Juli 1901,

Seit Teilung der Schule im Jahre 1894 die Hilfslehrerinnen und Hilfslehrer:

Sophie Mayer 1896,

Louise Unzinker 1896—1898,

Anna Hertel 1898—1899,

Moriz Gofner 1900—1902,

Josef Lederle seit Oktober 1902.

Anzahl d. Schüler	1810	Werktags	sch. 58,	Sonntags	sch. 24;	i. Ganzen	82.
"	1833	"	70,	"	40;	"	110.
"	1854	"	90,	"	43;	"	133.
"	1873	"	69,	"	31;	"	100.
"	1889	"	98,	"	31;	"	129.
"	1894	"	136,	"	32;	"	168.
"	1903	"	143,	"	53;	"	196.

VI. Denkwürdige Ereignisse. Sonstiges.

Der Schwedenkrieg.

Auch unser Ort bekam die Gräuel und Schrecken des Schwedenkrieges zu kosten, was sich aus gelegentlichen Notizen wenigstens indirekt schließen läßt. 1636 bezeichnet Pfarrer M. Klingler denselben als bellum imane (unmenschlichen Krieg), der schon 4 Jahre ununterbrochen daure. Es darf als gewiß angenommen werden, daß die Schweden bei ihrem Zuge von Wertingen nach Donauwörth wie die umliegenden Ortschaften so auch unser Dorf heimsuchten, sengend und plündernd, namentlich die Kirchen beraubten und selbst die Glocken vom Turme nahmen. In der schon angeführten Bittschrift an die Herrschaft wird erwähnt, daß die Gemeinde wegen der langen Kriegsunruhen in Not und Elend gekommen sei.

1645 mußte Pfarrer J. Bridler (tempore fugae et belli) nach Oberhausen flüchten.

1647 wurden mangels der im Exil befindlichen Seelsorger „sine crux et lux“ wie es heißt beerdigt Simon Sauler, Ludwig Saal, Johann Hofbauer, Maria Has aus Stein (Erzbistum Mainz).

1796

am 18. August Nachmittags 3 Uhr kamen 3000 Chasseurs (französl. Jäger) zu Pferd, und 6000 Mann Infanterie, welche in der Zeit ihres Verweilens nur plünderten und die Bewohner durch schmähsliche Behandlungen und unsinnige Forderungen fast zur Verzweiflung trieben. Ebenso schlimm hausten die Franzosen dahier am 20. und 21. September. In wilder Leidenschaft wurden alle Tore und Türen eingestoßen, überall geplündert und zerstört. Aus der Kirche entwendeten sie einen Kelch, eine silberne Kapsel und einen Chorrock.

Bericht des Pfarrers nach Dr. Gebele, Kriegführung der franz. Rhein- und Moselarmee 1796.

1805—1812

beteiligten sich, speziell am russischen Feldzug

Helmschrott Josef	}	von Illemad, Königs-Chevauxleger,
" Kaver		
Mannes Mathias,	}	sämtliche in Rußland vermißt.
Speck Michael,		
Breuner Johann,		
Büßer Mathias, Schuster,		

1816

am 25. April, Markustag brach in der Frühe um 9 Uhr gleich nach dem Kreuzgang in Hs.-No. 55 des Benedikt Schuster ein Feuer aus, wodurch bei dem herrschenden Ostwind in kurzer Zeit 51 Gebäude eingestürzt wurden, darunter auch das Wirtshaus.

1843

den 23. Juni Brand in der Niedgasse durch Blitzschlag.

1848

den 14. Juli infolge eines Wolkenbruches große Ueberschwemmung; das Wasser war 4—5 Fuß hoch und mehrere Häuser ernstlich gefährdet.

1866

am Feldzug gegen Preußen beteiligten sich: Josef Steichele und Wendelin Hefele.

1870/71

nahmen am Kampf gegen Frankreich Anteil aus unserer Gemeinde: Wendelin Hefele, Thomas Bauer, Sebastian Esler, Andreas Frazer, Benedikt Rauch, Georg Behringer, Bernhard Wegenbacher, Lorenz Hungbauer, Urban Kaufmann, Michael Gröbl, Joseph Reilein; außerdem wurden in diesem Kriege aus hiesiger Gemeinde zur Fahne einberufen Jakob Behringer, Urban Schuster, Jos. Vertenbreiter, Jos. Bösl, Jos. Brunniger.

Ihre Heimat sahen nicht mehr Gg. Behringer (4. Art.-Regt.), † 5. Februar 1871 im Spital zu Mannheim; Bernhard Wegenbacher von Illemad (15. Inf.-Regt.), † im Spital zu Bar le duc, 26. Dezember 1870; Josef Reilein von Illemad (12. Inf.-Regt.) vermißt.

1889

wird in hiesiger Gemeinde ein Darlehenskassenverein nach Raiffeisen gegründet.

1894

gründet sich eine „Lauterbacher Riedentwässerungs-Genossenschaft.“

1894/95

Wasserleitung für die ganze Gemeinde.

1896

Errichtung einer Postagentur.

1897

den 18. Mai feiert die freiwillige Ortsfeuerwehr ihr 25jähriges Jubiläum.

1902

den 2. Februar Gründung eines Veteranen- und Soldatenvereines (Fahnenweihe am 18. Mai.)

1903

erfolgt die Ausschulung und Auspfarrung des Stixenhofes in Feldbach und Einverleibung desselben in die Pfarrei und Schule Buttenwiesen.

Kommt der längst ersehnte Bahnbau Mertingen-Wertingen 1904 zu Stande, so wird unser Ort als Haltestelle mit in den großen Verkehr einbezogen.

Schluß.

So hat auch unser Lauterbach seine Geschichte; gute und schlimme Tage hat es gesehen, der Zeiten Lauf ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen, ganz wie der Dichter sagt:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Schiller.



Beigaben zu den Deutschen Gaue:

Unsere Sonderhefte
zu den
Deutschen Gaue

Wichtige Sonderforschungen,
Beschreibungen v. Ansflugsorten,
Wanderbilder,
Ortschroniken,
Tagebücher,
Vorträge,
Lebensbeschreibungen u. s. w.

Man verlange Heimatkatalog (kostenlos) von den „Deutschen Gaue, Kaufbeuren (Bayern).“ Die Bände dieser Sammlungen enthalten interessante Einzelschriften aus allen Gebieten der Heimat- und Gesellschaftskunde.

Frühere Jahrgänge der Deutschen Gaue:

Band I, II, IV erscheinen in neuer Auflage. Bd. III, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX à 4 M.
für Mitglieder des Vereins Heimat, sonst 5 M.
(Jeder Band bildet ein Ganzes.)

Wichtige Anmerkung für unsere Mitarbeiter.

Jeder, auch der einfachste Mann, kann und soll Mitteilungen senden!

Und auch der kleinste Beitrag (auf Postkarte) ist uns willkommen!

Es soll niemand glauben, daß er nicht befähigt und berufen sei, zur Heimatkunde beizutragen!

Und es soll niemand glauben, daß die Notiz, die er mitzuteilen weiß, zu geringfügig sei!

In der Heimat hat auch das Kleinste Bedeutung.

Nur bitten wir Mitarbeiter aus dem Volke,

1. um das Recht, Artikel, die zu lang sind, zu kürzen, denn unser Grundsatz ist: knapp und originell!

2. nicht ungeduldig zu werden, wenn der eingesandte Artikel erst nach Monaten erscheinen kann; denn wir haben auch bei unserem Stoff Ebbe und Flut!

Das sind unsere Bedingungen, die uns niemand verargen wird, und nun sei Du, lieber Leser, nicht nur ein fleißiger Verbreiter, sondern auch ein eifriger Mitarbeiter der Deutschen Gaue.

Post-Nachnahme: Wiewohl solche oft unangenehm berührt, so bitten wir doch, dieses Hilfsmittel benützen zu dürfen, da sonst geordnete Geschäftsführung unmöglich.

Postschek-Konto: München Nr. 9501 unter Deutsche Gaue (Herausgeber Frank Chr.) Kaufbeuren.

Wir bitten, in Belandentreiben zu verbreiten.

Die „Deutschen Gaue“ (Hauptleuten, Maj.) wirkten als volkstüml. wissenschaftl. Zeitschrift seit 1899; sie vermeiden absichtlich großes Format, um durch handliches Taschenformat bei Zusätzgen zu dienen; dafür ist die Zahl der Druckbogen eine stärkerer; sie berichten über alles in der Heimat Interessante, nicht bloß über Sitte, Volksthum, sondern auch über Ausgrabungen, Kunde . . . ;

sie vermeiden lange Abhandlungen, unterrichten dagegen durch kurze Artikel über das Neueste;

sie wollen berichten über das in den neuesten einschlägigen Zeitschriften Erscheinende. Die „Deutschen Gaue“ sind das einzige volkstüml. wissenschaftliche Blatt für die junge, aufstrebende Gesellschaftswissenschaft (Soziologie), welcher eine reiche Zukunft gesichert ist; sie füllen dadurch eine klaffende Lücke aus; soziologisches Wissen ist ebenso unbedingt nötig wie wenig verbreitet.

Die zu den „Deutschen Gauen“ erscheinenden **Von der Hande** enthalten größere zusammenhängende Abhandlungen.

Die „Deutschen Gaue“ haben einen ausgedehnten Leserkreis und werden von trefflichen Mitarbeiteru bedient.

Die „Deutschen Gaue“ sind eine sehr billige Zeitschrift (im Jahr 2,40 M.); dadurch ist ihre Stellung jedem ermöglichst. Unter großen Opfern wollen sie wirklich immer mehr ins Volk bringen, um ihm feste soziale Richtlinien zu geben.